

Der Umgang mit oekologischen und oekonomischen Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung

Meine Damen und Herren,

Es freut mich sehr, dass Sie zur Preisverleihung 2007 der Schweizerischen
Umweltstiftung nach Luzern gekommen sind.

Wenn viele Menschen an einem Ort zusammen kommen, dann kann jenseits aller
individuellen Motive meistens **ein Gemeinsames** ausgemacht werden.

Selbstverständlich ist es nicht immer einfach, eben dieses Gemeinsame zu fassen
und verständlich zu machen.

Ein ganzes Gestrüpp von individuellen Motiven kann die Herausarbeitung des
wirklich Gemeinsamen zu einem schwierigen Unterfangen machen.

Jemand ist heute vielleicht nach Luzern gekommen, weil er Leute aus dem Umfeld
der preisverleihenden Stiftung kennt,

jemand anders, weil er schon letztes Jahr dabei war

Und wieder eine andere Person, ist einem der Unternehmen verbunden, dem am
heutigen Tag der Preis verliehen wird.

Welches ist nun aber hinter diesen verschiedenen Beweggründen **das verbindende Motiv?**

Obwohl dieses Gemeinsame nicht – wie in der Mathematik der gemeinsame Nenner- mit sozusagen absoluter Präzision in eine Formel gepresst werden kann, möchte ich dennoch folgende Formulierung wagen.

Wir alle sind hier, weil wir uns mehr oder weniger herausgefordert fühlen von den ökologischen Problemen in einer durch die Wirtschaft globalisierten Welt.

Es geht also um das schwierige Verhältnis zwischen Oekologie und Oekonomie in unserer Welt, die bekanntlich in der jetzigen Entwicklung zu einer Art globalem Dorf geworden ist.

Wenn wir uns mit dieser Formulierung des gemeinsamen Motivs begnügen würden, dann blieben wir allzu sehr im Bereich der objektiven Tatsachen stecken.

Solche zu kennen, ist zwar wichtig, aber diese intellektuelle Kenntnis vermag uns nicht einfach und unmittelbar zu bewegen.

Seit dem berühmten Bericht des Club of Rome mit dem Titel ‚Grenzen des Wachstums‘ vor mehr als einem Vierteljahrhundert liegen aufrüttelnde Fakten auf dem Tisch,

Fakten, die zwar Schlagzeilen zu produzieren vermochten,

Fakten, die aber das Verhalten der Weltwirtschaft und ihrer Akteure:

Rohstofflieferanten, Produzenten und Konsumenten kaum nachhaltig zu verändern vermochten.

Das langwierige Feilschen um das Kyoto-Protokoll auf internationaler Ebene und das mühsame Ringen um die CO₂-Abgabe in unserem Lande zeigen genauso wie die Auseinandersetzungen von Kanzlerin Merkel mit der deutschen Automobilindustrie, dass Zahlen, Hochrechnungen und Prognosen nur bedingt in der Alltagswirklichkeit etwas im Sinne der Ökologie zu bewegen vermögen.

Wenn wir uns bei der Formulierung dessen, was uns in diesem Saal jenseits der individuellen Motive gemeinsam ist, auf objektive Facts and Figures beschränken würden, dann käme etwas Entscheidendes zu kurz, nämlich **die subjektive Art und Weise, wie wir auf eben diese Facts and Figures reagieren.**

Da gibt es natürlich verschiedene Möglichkeiten: wir können sie als Informationen – gleichsam in wissenschaftlicher Manier- **zur Kenntnis nehmen**, um sie entweder in unserem mehr oder weniger löchrigen Gedächtnis aufzubewahren oder, um sie möglichst schnell wieder zu vergessen, oder wir können uns emotional von diesen Facts and Figures **betreffen lassen.**

Auch wenn wir uns betreffen lassen, kann dies auf sehr verschiedene Art und Weise geschehen: wir können uns **aufwühlen lassen** und uns für eine kurze Weile des Ergriffenseins in eine fundamental grüne oder doch mindestens in einer grün-liberale Stimmung versetzen lassen, um dann wieder zur üblichen ‚vor-grünen‘ Tagesordnung überzugehen.

Wir können die besorgniserregenden ‚Facts and Figures‘ über den oekologischen Zustand unseres Planeten aber auch **langsam einsickern** lassen in die Tiefen unseres Vor-Unter- und Unbewussten.

Dann erst beginnen sie unser Handeln zu beeinflussen, dann erst haben diese ‚Facts and Figures‘ **eine bewusstseinsverändernde Wirkung**.

Dann erst entsteht **ein stabiles ökologisches Bewusstsein**, das mehr ist als die Frucht des Angsttriebes bedrohter Lebewesen, das aber auch mehr ist als eine parteipolitische Ideologie oder eine modische Attitude.

Ein solches stabiles ökologisches Bewusstsein ist **resistent gegen allfällige Verdrängungsstrategien**, wie wir alle sie kennen, weil wir nur ungerne etwas an unserem Verhalten verändern, weil wir insbesondere kaum bereit sind, unseren Mobilitätstrieb zu bändigen.

Wir betonen dann gerne, dass wir ja im Vergleich zu anderen Ländern – etwa USA oder China- mit dem CO₂ Ausstoss gut dastehen und dass wir auf Grund unserer Kleinheit ohnehin kaum ins Gewicht fallen.

Ein solches stabiles ökologisches Bewusstsein ist im weiteren **resistent gegen das Delegieren**, das allenfalls darin besteht, dass wir z.B. Greenpeace unterstützen, um dann im Alltag weiterzumachen wie eh und je.

Ein solches stabiles ökologisches Bewusstsein macht uns zwar **nicht gefeit gegen eine ökologische Doppelmoral**, die etwa darin besteht, dass wir spenden und

stiften, weil unsere Unternehmungen an Reputation und Börsengewicht gewinnen, wenn wir das tun.

Kaum jemand von uns ist gegen eine solche Doppelmoral ganz gefeit- denn wir alle sind – wie Immanuel Kant gesagt hat, aus krummem Holz geschnitzt,

aber eines verhindert ein stabiles ökologisches Bewusstsein mit Sicherheit: **wir werden uns unserer Doppelmoral zum mindesten bewusst** und das macht uns immun gegen absurde Rechtfertigungsstrategien.

Wir werden fähig, unsere Defizite und Fehlverhalten zuzugeben und wir bleiben dafür offen, sie zu überwinden.

Meine Damen und Herren,

die Preisträgerinnen und Preisträger, welche dieses Jahr von der schweizerischen Umweltstiftung ausgezeichnet werden, aber auch all jene, welche in der Vergangenheit einen Preis erhalten haben, sind **lebendige Beispiele** dafür, was ein stabiles ökologisches Bewusstsein **in der Realität des Alltags** zu bewirken vermag.

Hinter den preisgekrönten Leistungen steht ein Bewusstsein, das **konkrete Taten** zu setzen vermag,
ein Bewusstsein, das nicht gefangen bleibt in reiner Gesinnungsethik, welche die Welt mit der Botschaft vom nahen Ende in Angst und Schrecken versetzt,

ein Bewusstsein, das nicht stehenbleibt in einem hoch emotionalisierten ökoreligiösen Ergriffensein oder in der medienwirksamen Deklamation ökologischer Politprogramme.

Damit will ich auf keinen Fall sagen, dass angesichts der ökologischen Herausforderungen in der globalisierten Welt ökologische Politprogramme und eine glasklare ökoethische Gesinnung nicht sehr wichtig sind.

Sie sind aber **nur eine mögliche Reaktion** auf dies historisch einmalige ökologische Herausforderung in unserer globalisierten Welt.

Die durch die Schweizerische Umweltstiftung ausgezeichneten Preisträger sind aber allesamt mit ihren kreativen Leistungen einen Schritt weiter gegangen, den Schritt zur konkreten Tat, **zur Tat vor Ort**.

Mag sein, dass am Anfang ihres Tuns, all das war, was ich gerade erwähnt haben: Ein ökologisches Erweckungserlebnis oder die Orientierung an einem ökologischen Politprogramm.

Aber sie haben ihre Gesinnung umgesetzt und **konkrete Verantwortung** wahrgenommen.

Dabei haben sie sich nicht gescheut, allenfalls bei der reinen Gesinnung Abstriche zu machen und **die Ansprüche der Oekologie mit denjenigen der Oekonomie zu versöhnen**.

Es braucht zwar die reine Lehre der Oekologie, es braucht die Berichte der UNO mit ihren Hochrechnungen und Prognosen, welche auf einen drohenden Kollaps der verschiedenen für ein lebenswertes Leben auf unserem Planeten bedeutsamen Systeme hinweisen,

Berichte, welche auf die Gefahren des Klimawandels, des Verlustes der Artenvielfalt usw. hinweisen.

Aber es braucht auch noch etwas anderes, nämlich Menschen, welche aus Liebe zum Leben, in der Hoffnung, dass ein Ende noch abzuwenden ist, lokal handeln und global denken.

Sie erinnern mich an Martin Luther, der gesagt hat, er würde auch dann noch einen Apfelbaum pflanzen, wenn am anderen Tage das Ende der Welt hereinbräche.

Im Namen der Schweizerischen Umweltstiftung danke ich all jenen Menschen, welche im Alltag der Welt, wie sie heute ist, und das heisst **in Verbindung mit der Oekonomie** Werke schaffen, die der Umwelt und dem Menschen gut tun, weil sie nachhaltig sind.

Insbesondere danke ich den Preisträgern, die heute ausgezeichnet werden. Ich weiss aber, dass es neben den Werken der Preisträger noch viele andere gibt.

Auch ihren Urheberinnen und Urhebern gilt unser Dank:

Hans Widmer (Luzern): Rede zur Preisverleihung der Schweizerischen Umweltstiftung -
gehalten am 20. Mai 2007 im Casino Luzern

sie machen uns durch ihr faires Engagement Mut und **sie rechtfertigen** in einer
Zeit dunkler Prognosen eine Tugend, welche heute von der fast allgegenwärtigen
Zukunftsangst beinahe erstickt wird:

es ist dies die Tugend der Hoffnung.

Luzern, den 17. Mai 2007 Hans Widmer